

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1755

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318046350

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046350> | LOG_0004

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046350>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Vorrede

des holländischen Herausgebers, Herrn Johann van den Honert.

Wir sehen die glückliche Fortsetzung, und zugleich auch die gute Aufnahme, des vor-
 trefflichen Werkes, welches aus vornehmen und weitberühmten englischen Gottes-
 gelehrten, zur Erklärung des lebendigen und ewigdauernden Wortes des aller-
 höchsten Gottes, mit unermüdetem Fleiße, und vielen Zeichen einer lebhaften
 Beurtheilungskraft, gesammelt, in ein angenehmes holländisches Gewand gekleidet, und mit
 schweren Kosten unsern durch solche Speise schon verwöhnten Landsleuten igo mitgetheilet wird.
 Wir sehen dieses, und unser Herz erfreuet sich darüber. Ich sage solches nicht mit einiger Ver-
 wunderung, was mich selbst anbetrifft. Denn ich habe es also vorher gesehen, und auch vor-
 her gesagt. Ich gedenke dessen nur um dererjenigen willen, welche dieses Werk der Ausgabe
 nicht würdig achteten, und es gleichsam in der Geburt zu ersticken sucheten. Siebrauchten
 hiezu verschiedene bald mehr, bald weniger, gehäßige Vorwendungen, die sich aber doch alle
 auf eine vollkommene Unwissenheit in Ansehung der Beschaffenheit des Werkes gründeten.
 Da sie mir zuerst vor die Augen kamen: so betrachtete ich sie nicht mit Kummer: sondern viel-
 mehr mit Verwunderung. Iso, da sie wie Rauch verschwinden, und wie Spreu zerstreuet
 werden, achte ich sie keiner Widerlegung würdig. Es gereichet mir im Gegentheile; zu keiner
 geringen Zufriedenheit, daß ich viele von denenjenigen, welche dieses Werk zuvor gering schätze-
 ten, und zu verkleinern sucheten, igo unter die größten Bewunderer, und stärksten Anpreiser,
 desselben zählen kann.

Der Theil, welcher igo, zum gemeinen und erbaulichen Gebrauche der holländischen Leser,
 zum Vorscheine kömmt, enthält eine Erklärung desjenigen Stückes der heiligen Schrift, wel-
 ches man die Psalmen nennet. Ich hatte hierüber, anstatt der Vorrede, eine ausführliche Ab-
 handlung entworfen, die ungleich größer war, als die gegenwärtige Vorrede, welche ich hernach
 hiezu für dienlich gehalten habe. Ich habe nämlich, bey genauerer Ueberlegung, es fürs beste
 gehalten, vieles aus der gemeldeten Abhandlung herauszunehmen. Es geschah solches nicht,
 als ob ich diese Dinge für ganz unnöthig gehalten, oder sie, da sie mir nöthig zu seyn schienen,
 der Untersuchung und dem Gebrauche der Leser nicht hätte unterwerfen wollen: sondern weil
 viele Dinge mit eingeflossen waren, wovon ich entweder schon bey der Ausgabe meiner Erklä-
 rungen über Ps. 23. 84. 86. 113. 118. gehandelt habe, oder noch in meinen Erklärungen über

den zweyten, und einige andere, sonderlich Stufenpsalmen, bequemer und ausführlicher zu reden gedente. Ich will mich daher iso über viele von diesen Dingen nicht herauslassen: sondern nur kürzlich von dem gegenwärtigen Theile dieses großen Werkes etwas sagen. Sieht man auf die gelehrten Erklärungen von den gemeinen Grundwahrheiten unsers Gottesdienstes, welche darinne vorkommen: so findet man hier viele Spuren einer ungemeinen Kenntniß der Sprachen; viele schöne Anmerkungen über die erhabensten Ausdrücke in diesen göttlichen Gesängen; viel ehrerbietige Betrachtungen der tiefen göttlichen Geheimnisse; viele mit zärtlichem Herzen vorgetragene und erklärte Donnerstimmen des Fluches Ebals, und des Segens Gerisims; endlich viele Lehren, die, zur Uebung des Glaubens in wahrer Tugend und unverfälschter Heiligung, den Christen allemal nothwendig sind.

Ich sage dieses aber nicht, als ob mir in diesem Stücke nichts vorgekommen wäre, welches auf eine andere Weise erklärt und vorgestellt seyn würde, wenn ich selbst davon geschrieben hätte. Nein! wer meine bereits an das Licht gestellten Auslegungen einiger Psalmen gelesen hat, und die Erklärungen einiger anderer lesen wird, die ich, wenn Gott mir Leben und Gesundheit verleiht, inskünftige ausarbeiten werde: der wird leichtlich bemerken, daß ich, in Ansehung des prophetischen Verstandes vieler Psalmen, und vieler in denselben vorkommender Ausdrücke, wie auch in Ansehung der Deutung solcher Psalmen und Ausdrücke auf besondere Personen, Sachen, Zeiten und Orte, sehr von einigen Erklärungen abgehe, die man hier bey diesen engländischen Schriftstellern, jedoch bey dem einen mehr, als bey dem andern, finden wird. Wie ich aber mehrmals, und zwar vornehmlich in der Vorrede zu dem ersten Theile dieses Werkes, gefaget habe: so sage ich noch, daß mich dieses keinesweges abhalten wird, wie es mich denn auch noch nicht abgehalten hat, dieses Werk mit Nutzen und Erbauung zu lesen, und es andern Menschen, als ein nütliches und erbauliches Werk, anzupreisen. Denn ich habe niemals geglaubet, und werde auch niemals glauben, daß ein Buch, wenn es gut, und der Anpreisung werth seyn soll, nothwendig nach meinen Begriffen geschrieben seyn müsse. Ein Buch selbst schreiben und ans Licht stellen ist etwas anders, als das Buch eines andern billigen und anpreisen. Im erstern Falle darf das Buch nichts bejahen, oder für Wahrheit ausgeben, außer was der Verfasser selbst für wahr hält. Im andern Falle aber müssen wir allen übrigen Menschen eben diese Freyheit zugestehen, die wir uns von andern zugestanden wissen wollen; und wir müssen bey allen andern dasjenige dulden, was wir bey uns geduldet zu werden verlangen. Da Paulus, der große Mann, und geheiligte Apostel, nur zum Theil erkannte, und zum Theil weißagete: was wollen wir denn von uns selbst denken? Und was für Recht können wir haben, unsere Begriffe andern, zur Richtschnur im Verstande und der Auslegung des heiligen Wortes Gottes, vorzuschreiben?

Wie schwerlich würden wir uns nicht wider den allwissenden Herzenskündiger, und wider unsere Nebenmenschen, versündigen; was für ein erschreckliches Urtheil würden wir über uns ziehen, wenn wir dasjenige als unsere Meynung vortrügen und behaupteten, was wir in der That nicht glauben? Allein wir würden auch unserm Nächsten sehr unrecht thun, und also eine große und verdammliche Sünde vor unserm allgemeinen Richter begehen, wenn wir, ohne unläugbare und handgreifliche Beweise, auch von unserm Nächsten nicht glauben wollten, daß er seine Meynung in Aufrichtigkeit des Herzens vortrage. Ueber das Herz urtheilen, wenn Worte und Thaten uns nicht vollkommen überzeugen, dieses heißt an dem Nächsten etwas thun, welches wir selbst von ihm nicht erdulden wollen; es heißt, eine Herrschaft über den Glauben ausüben, der doch keinem Menschen, wie er auch heißen mag, unterworfen ist; es heißt, in dasjenige eindringen, was man nicht sehen kann; es ist endlich eine lächerliche, zugleich aber auch höchst strafwürdige Pralerey, wenn man sich gleichsam auf den Richterstuhl Gottes setzen, über

verborgene Sachen des Menschen urtheilen, und mit demjenigen willkürlich schalten will, was der Vater seiner eigenen Macht vorbehalten hat. Wie aber diese Freiheit uns verpflichtet, andere freundschaftlich zu dulden, wenn sie in ihren Meynungen von uns abgehen: so erfordert sie auch, daß andere uns in Geduld tragen, wenn wir Meynungen hegen, die von den andern verschieden sind. Hier muß auf beyden Seiten die apostolische Lehre gelten: deine Bescheidenheit sey allen Menschen bekannt. Betreffen die Streitigkeiten nicht die Grundwahrheiten der christlichen Lehre: so versündigt man sich göblich, wenn man sie für Hauptstreitigkeiten ausgiebt, wodurch die Grundwahrheiten der Glaubenslehre untergraben, und die Gründe eines gottseligen Wandels bestritten würden, nur damit man seinem niederträchtigen bezauberten Stolze schmeichle, und diejenigen, deren Meynung man nicht annimmt, verhaßt mache. Sind es aber in der That Hauptstreitigkeiten, die wider die Glaubenslehre, und wider den gottseligen Wandel streiten: so versündigt man sich auf der einen Seite göblich, wenn man sie zu bemänteln, und für dasjenige auszugeben suchet, wovon man weiß, daß sie es nicht sind. Hingegen versündigt man sich auch eben so göblich auf der andern Seite, wenn man den Weg der Gewalt und Verfolgung erwählet, um seine eigenen Meynungen durchzutreiben, und das Gebäude des eigenen Ruhmes und Ansehens über den Schutt der Freiheit anderer Menschen hinaus zu bauen. So haben wir von dem Herrn Christo Jesu nicht gelernt. So verfahren die Juden und Heiden, da sie das Christenthum zu hindern und auszurotten sucheten. So handelten die Arianer, und andere Ketzer, welche solche Mittel ergriffen, weil sie wider das geheiligte Licht des lebendigen und ewigen Wortes nicht bestehen konnten. So wüthete der Antichrist, und so wüthet er noch; da er das Schwerdt des Geistes verworfen hat, und, weil er wider die Schleudersteine des Gesalbten des Herrn nichts ausrichten kann, ein anderes Schwerdt in die Hand nimmt, welches ihn schon gelehret hat, und noch empfindlicher lehren wird, daß diejenigen, die das Schwerdt also nehmen, durch das Schwerdt umkommen sollen. Nein! sind Menschen ungeweißelter Gotteslästerungen schuldig: so finden sich genugsame, von Gott selbst vorgeschriebene, und niemals wiederrufene oder abgeschaffte Befehle dieses lebendigen Gottes, in welchen er befohlen hat, was mit solchen Menschen geschehen solle. Und finden sich Menschen, die sich, um nur ihre Meynungen durchzutreiben, des öffentlichen Höhnens und Lästerns nicht enthalten, und Aufruhr in Kirchen und weltlichen Regierungen anrichten: so hat man bürgerliche Befehle, die sich auf ein göttliches Recht gründen, und wodurch solche Leute gnugsam im Zaume gehalten werden können, so lange sie in solchem Lästern verharren, und bis sie eine Besserung ihres Lebens beweisen.

Viele, welche meine gegenwärtige Vorrede bis hieher gelesen haben, werden sich verwundern, und noch nicht begreifen, weswegen alles dieses bis hieher gesagt worden sey. Ja einige werden vielleicht hievon einen ganz andern Grund angeben, als ich in der That gehabt habe. Ich will allen diesen nur mit wenigem zu antworten suchen. Ich habe solches nicht nur gethan, um meine Meynung von der Verträglichkeit der Christen bekannt zu machen. Ich habe solches mehrmals, und ausführlicher, in vielen andern Schriften gethan, sonderslich im vorigen Jahre, in einer kleinen Schrift, die ich von der allgemeinen Verträglichkeit geschrieben habe. Ich würde also, wenn ich nichts anders vorhätte, von diesem Stücke, so nöthig es auch an sich selbst seyn mag, hier gar füglich haben schweigen können.

Allein es findet sich ein anderer Grund, der mich iso zu dieser Abhandlung bewogen hat. Die Sache, wovon ich rede, ist so fest in meinem Geiste eingewurzelt, daß sie mir stets in den Gedanken schwebet. Ein jeglicher, der meine Lehrart, und meine mündlichen und schriftlichen Abhandlungen, nur einigermaßen innehat, wird leichtlich sehen, daß, wenn irgendwo, gewiß in diesem Theile, der iso mit meiner Vorrede herauskömmt, vieles gefunden werde, wovon ich eine

ganz andere Meinung hege. Dennoch wird man sehen und hören, daß ich, wie für die übrigen, so auch für den gegenwärtigen Theil dieses großen und vortrefflichen Werkes, ein ausführliches Zeugniß ablege, und öffentlich bekenne, er sey vortrefflich ausgeführt, und mein Vergnügen werde dadurch immer vermehret. Solches wird vielen sehr seltsam vorkommen, die nichts loben, außer was sie selbst thun; und die kein Buch billigen, außer wenn es nach ihrer Art eingerichtet ist. Man wird auch wohl einige finden, welche glauben, man habe mich ernstlich gebethen, dieses Werk zu begünstigen und anzupreisen; von mir aber sey solches zu hurtig zugestanden worden, damit nur die Verleger ihren Vortheil davon haben möchten: denn diejenigen, die mich kennen, und etwas von diesem Werke wissen, werden willig zugestehen, daß ich darinne für mich weder gesäet, noch geerntet habe, und auch nicht erndten werde. Man wird glauben, ich müsse dieses Werk auch in der Fortsetzung loben, weil ich es in seinem Anfange gerühmet habe; ob man schon deswegen nicht gar spricht, meine Feder sey gedungen, oder erkaufte. Wider solchen Verdacht habe ich mich hier vertheidigen, und in allem Ernste bezeugen wollen, daß ich dieses Werk, ohne einige andere Absicht, nur um des Nutzens und der Erbauung dererjenigen willen, welche in dem lebendigen und ewigen Worte Gottes forschen, angepriesen habe, und noch beständig anpreisen will, weil es mir, bey aller geschehenen und noch immer fortwährenden Untersuchung eines jeglichen Theiles desselben, vollkommen anpreisungswürdig zu seyn scheint.

Was nun diesen Theil ins besondere anbetrifft, so mache ich einen Unterschied zwischen der buchstäblichen Erklärung besonderer Worte und Redensarten; und zwischen ihrer Deutung auf besondere Sachen, und auf die besondern Umstände der Zeit, worinne sie vorkommen. Es ist gewiß, daß man in der buchstäblichen Erklärung eben so wohl einen bösen Grund durch den Geist des Irrthums legen kann, als man einen guten Grund durch den Geist der Wahrheit wird legen können; und daß man in Befestigung guter, und Widerlegung böser Gründe, durch eine größere, oder geringere Kenntniß der Sprachen, der Geschichte, der Natur, und der Alterthümer, und durch mehr, oder weniger Gaben des Geistes der Unterscheidung; auch mehr, oder weniger glücklichen Fortgang haben werde. Wenn ich nun den gegenwärtigen Theil unsers Werkes von dieser Seite betrachte: so muß ich noch immer dasjenige sagen, was ich allemal von diesem Werke gesagt habe; daß ich nämlich nicht weiß, worüber ich mich am meisten verwundern solle; ob über die scharfsinnige Beurtheilungskraft, oder über die weitläufige Gelehrsamkeit, oder über die besondere Kürze, oder über die durchgängige Deutlichkeit, in welcher uns diese Schriftsteller ihre Erklärungen über den buchstäblichen Sinn der Psalmen geliefert haben.

Betrachtet man aber den mehr, oder weniger prophetischen Sinn der Psalmen, und die besondere Deutung derselben auf besondere Gegenstände in besondern Zeitpunkten: alsdenn sind wir eigentlich gar nicht darüber uneinig, ob in diesen heiligen Liedern einige wahre und eigentlich so genannte Weissagungen zu suchen und zu finden sind. Denn es ist gewiß, und wird, wie von allen andern, so auch vornehmlich von diesen, Auslegern erkannt, daß in dem Psalmbuche viele wahrhaftig prophetische Stücke vorkommen; nicht allein solche, die auf den israelitischen Kirchen- und bürgerlichen Staat vor, in, und nach der babylonischen Gefängniß zielen; sondern auch solche, die sich auf die Zeit des Evangeliums beziehen. Denn es finden sich hier Stellen, die ausdrücklich in den Schriften des neuen Bundes angeführt, und auf den Heiland, Jesum und sein theures Erbtheil, gedeutet werden; wie unter andern aus Ps. 2. 8. 16. 18. 22. 34. 40. 45. 68. 69. 88. 95. 110. 117. 118. vollkommen deutlich erhellen kann.

Hieraus kann nun ein jeglicher gar bald sehen, daß der Streit nicht eigentlich darauf ankomme, ob man in den Psalmen einen prophetischen Sinn zugeben, oder nicht zugeben müsse. Denn hierinne bin ich mit diesen Schriftstellern vollkommen einig. Der Streit wird vielmehr eigent-

eigentlich nur darinne bestehen, welche Psalmen prophetisch sind; in wie fern sie prophetisch sind; und in wie weit diejenigen, welche diese Psalmen verfertigt, oder zuerst gebraucht haben, als Gegenstände, worauf darinne gar nicht gezelet wird, in Betrachtung kommen müssen. Dieses ist nun in Ansehung vieler Psalmen, und vieler besondern Stellen aus den Psalmen, die in den Schriften des neuen Bundes nicht angeführt werden, eine Streitigkeit, die in der That ganz problematisch ist; und man wird sie unter keinen andern Namen bringen können, man drehe und wende sich auch wie man wolle.

Von denenjenigen Gedanken aber kann man dieses nicht so überhaupt sagen, welche der vortreffliche Heinrich Hammond in Ansehung des Umfanges der Gnade des zweyten Adams, Christi Jesu, über die Worte Ps. 51, 7. vorgetragen hat: siehe, ich bin in Ungerechtigkeit geboren, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Man wird mich nicht fragen, ob ich hierinne mit ihm einig sey, oder nicht. Denn man weiß meine Meynung aus meiner Abhandlung von der nicht allgemeinen, sondern besondern Gnade Gottes, und aus meinen übrigen Schriften, die sich darauf beziehen. In denselben habe ich, wie von andern, so auch von dieser Stelle gehandelt. Es findet sich aber doch ein besonderer Grund, weswegen man, ungeachtet wir in dieser Sache von einander abgehen, und ungeachtet ich überzeugt bin, daß er hierinnen in der That irre, doch dieses Stück der Erklärung des großen Mannes, dessen Meynung von dem Umfange der Gnade Christi aus seinen Anmerkungen über das Neue Testament gnugsam bekannt seyn kann, loben und anpreisen mag. Denn man wird hierinne sehen, wie viel Fleiß und Mühe er angewendet habe, um das Alter der schriftmäßigen Lehre von der allgemeinen Erbsünde, aus den Schriften nicht nur der christlichen Kirchenväter, sondern auch der alten Juden, anzuzeigen, und diese Schriften mit einander zu vergleichen. Damit wir aber wiederum auf unsern problematischen Streit von dem mehr, oder weniger prophetischen Sinne vieler Psalme, und vieler darinne befindlichen Ausdrücke, kommen mögen: so will ich meine Gedanken hiebon, so kurz es mir nur möglich seyn wird, vortragen, und damit diese meine Vorrede beschließen.

Auf der einen Seite habe ich niemals der Meynung dererjenigen beygepflichtet; und ich werde ihnen auch niemals hierinne beypflichten, daß einige ganze Psalmen, die entweder dem Obersänger überhaupt, oder dem Obersänger dieser, oder jener, Gesangsweise ins besondere, zugeschrieben, und also zur heiligen Musik an öffentlichen Festen im Tempel geheiligt sind, einen solchen Verstand haben sollen, da der heilige Dichter, und das heilige Volk Israel, ganz und gar vorbey gegangen werden, ohne das geringste darinne zu erkennen, das auf diese Personen und Zeiten, entweder ganz, oder zum Theile, gezogen werden könne. Was würde doch, wenn solches geschehen dürfte, für ein Grund vorhanden gewesen seyn, diese Psalmen, mit einer besondern Zueignung, an eine öffentliche Feyer im Tempel zu binden? Und was würde es dem Volke, bey solchen Umständen, geholfen haben, wenn es solche eingeschränkte Lieder, die zu den gegenwärtigen Umständen nichts beytragen, auch die Personen und den Dienst der Anwesenden nichts angiengen, hätte singen müssen? Hingegen glaube ich auch nicht, daß ich jemals mit denenjenigen einstimmen werde, welche dafür halten, man thue den heiligen Dichtern, und dem heiligen Volke Israel, unrecht, wenn man vielen Psalmen entweder überhaupt, oder doch größtentheils, einen Verstand zuschreibt, der sich auf die Person, die Erlösung, und die Erlösten des Propheten, Priesters, und Königs, Jesu Christi, bezieht. Denn außer dem, daß die heiligen Dichter, und das heilige Volk Israel, dieses alles nicht als solche Dinge ansehen konnten, welche sie nichts angiengen, indem sie hierinnen alles ihr Heil, und ihre ganze Zufriedenheit, suchen mußten a): so würden auch ihre Feyerstage kein rechter Gottesdienst gewesen seyn, wenn diese nicht allemal hierauf gezelet, und solches vorgebildet hätten. Denn

wie das Zeugniß von Jesu der Geist der Weissagungen ist b): so sind auch die Feste und Tempeldienste Schatten der zukünftigen Dinge gewesen, deren Körper Christus ist c). Daher haben auch Christus, und die Apostel, wie ich schon zuvor angemerkt habe, aus vielen von mir schon gemeldeten Psalmen, worunter sich auch solche befinden, die dem Oberfänger zugeschrieben sind, solche Lehren und Schlüsse gezogen, die sie als Weissagungen von der Person, den Aemtern, und dem Volke des Heilandes angesehen haben. So hat auch Christus, in dieser Absicht, die Psalmen mit dem Gesetze Moses, und den Propheten, verbunden, indem er, nach seiner siegreichen Auferstehung, zum Unterrichte seiner ersten Kreuzgesandten, Luc. 24, 44. also sagte: dieses sind die Worte, die ich mit euch redete, da ich noch bey euch war; (nämlich,) daß alles erfüllt werden müßte, was in dem Gesetze Moses, und den Propheten, und den Psalmen, von mir geschrieben ist.

a) 2 Sam. 23, 5.

b) Offenb. 19, 10.

c) Col. 2, 16, 17.

Allein wie soll man denn wissen, welche ganze Psalmen, und welche Theile der Psalmen auf diese erhabenen Sachen gehen; und welche hingegen auf die heiligen Dichter, und auf das heilige Volk Israel, gezogen werden müssen? Dem ersten Ansehen nach scheint dasjenige nicht ungereimt zu seyn, was einige annehmen; daß diejenigen Psalmen, die von David, und andern, verfertigt worden sind; die den Namen des Verfassers in der Ueberschrift führen, und in welchen der Redende von sich selbst spricht, ohne einigen Ausdruck hinzuzufügen, woraus man schließen könnte, daß er von einem andern, und im Namen desselben, redete; daß, sage ich, diese Psalmen nur auf die Person, die Zeit, und die Umstände des Dichters gedeutet werden müssen. Allein so annehmlich auch dieser Satz dem ersten Anblicke nach scheinen mag: so kann er doch gar nicht bestehen. Ich will solches iso mit einigen wenigen Beyspielen kürzlich beweisen.

Es ist gewiß, daß sich unter den Psalmen einige finden, von denen man dasjenige, was diese Personen sagen, nicht wird läugnen können. Denn man findet Psalmen, aus deren Ueberschriften man deutlich sieht, bey was für einer besondern Gelegenheit, und folglich auch, in was für einer besondern Absicht, sie verfertigt sind. Man lese Ps. 3. 7. 18. 30. 34. 51. 52. 54. 56. 57. 59. 60. 63. 142. Wollte man nun von diesen Psalmen läugnen, daß man den heiligen Dichter, und dasjenige, was in der Ueberschrift gemeldet wird, eigentlich vor Augen haben müsse: so würde man hierdurch nicht eine wahre Auslegung dieser Psalmen liefern: sondern ihnen vielmehr offenbarlich widersprechen. Wollte man aber dieses deswegen zu einer allgemeinen Richtschnur in Erklärung aller übrigen Psalmen machen, die in der Ueberschrift den Namen des Dichters ohne solche genaue Bestimmungen führen: so würde solches Verfahren eben so wenig zu billigen seyn, als wenn man alles, was die Propheten, deren Namen in den Ueberschriften ihrer Weissagungen stehen, so geschrieben haben, daß die daselbst vorkommenden redenden Personen von sich selbst reden, (ohne durch etwas anzudeuten, daß von andern, oder im Namen anderer, geredet werde,) bloß auf die Personen, die Zeit, und die Umstände dieser Propheten deuten wollte; und als ob man, wenn jemand diese Propheten liest, nicht fragen dürfte d): von wem sagt der Prophet dieses; von sich selbst, oder von einem andern? Gehen wir das Buch der Psalmen durch: so werden wir finden, daß es hiemit eine ganz gleiche Bewandniß habe. Aus Ap. Gesch. 4, 25. lernen wir mit ungezweifelter Gewißheit, daß David der Verfasser des zweyten Psalmes sey. Indessen erkennen wir mit gleich großer Gewißheit, daß wir die Worte in diesem Psalme nicht für Worte halten dürfen, die David in Absicht auf sich selbst, oder auf seine Zeit, und Umstände, geredet habe: sondern für Worte, die Gott der Vater, in Absicht auf sein heiliges Kind, Jesum, und auf dasjenige, geredet hat, was demselben, durch den Herodes und Pilatus, durch die Heiden und das Volk Israel, in den Tagen seines Fleisches, begegnet ist. Daher kann ich mich auch nicht genug verwundern,

daß

daß man sich unterfängt, die Worte dieses Psalmes, wo nicht in dem erhabensten, doch wenigstens in einem niedrigeren und vorbildenden Verstande, auf den David zu deuten. Man geht hierinne so weit, daß man so gar die Worte v. 7. mit hieher rechnet: der Herr hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; da es doch gewiß ist, daß diese Worte in den Schriften des neuen Bundes auf den Heiland, Jesum, gedeutet, ja so gedeutet werden, daß sie beweisen, er sey nicht nur über alle Menschen: sondern auch über alle Engel, erhaben. Denn so spricht der Apostel Paulus, Hebr. 1, 4. denn zu welchem von den Engeln hat Gott jemals gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Man lese ferner den sechzehnten Psalm. Ohne Zweifel hat David denselben ebenfalls fertiget. Man findet auch in diesem Psalme nichts, woraus erhellete, daß ein anderer redend eingeführet würde. Indessen würde man sich doch betriegen, wenn man deswegen annehmen wollte, David rede in diesem Falle, und zwar von den Schicksalen seiner eigenen Person. Denn Petrus, der mit dem heiligen Geiste erfüllet war, hat gezeigt, daß David hier nicht sich selbst: sondern den Messias, redend einführe. Er spricht Ap. Gesch. 2, 25-31. „Denn David spricht von ihm: ich sahe den Herrn zu aller Zeit vor mir. Denn er ist zu meiner rechten (Hand,) damit ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz froh, und meine Zunge erfreuet sich; ja auch mein Fleisch wird in der Hoffnung ruhen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle verlassen; du wirst auch deinen Heiligen nicht übergeben, um Verderben zu sehen. Du hast mir die Wege des Lebens bekannt gemacht; du wirst mich mit Freude vor deinem Angesichte erfüllen. Ihr Männer (und) Brüder, es ist mir erlaubt, frey heraus zu euch von dem Erzvater, David, zu reden, daß er so wohl gestorben, als auch begraben ist; und sein Grab ist unter uns bis auf diesen Tag. Aber da er ein Prophet war, und wußte, daß Gott ihm mit einem Lide geschworen hatte, daß er aus der Frucht seiner Lenden, so viel das Fleisch anbetrifft, Christum erwecken wollte, um auf seinem Throne zu sitzen: so hat er (dieses) vorhersehend von der Auferstehung Christi geredet, daß seine Seele nicht in der Hölle verlassen sey, und daß sein Fleisch nicht das Verderben gesehen habe.„ Auch Paulus hat, durch den Geist, hierauf gedrungen, nach der abgekürzten Erzählung des Lucas, Ap. Gesch. 13, 35-37. Ja, noch mehr, Petrus redet in der angeführten Stelle, Ap. Gesch. 2, 25-31. ganz auf eben die Weise von dem 16ten, wie hernach, v. 34-36. von dem 11ten Psalme, in welchem David deutlich spricht, daß er die Worte des HERRN zu seinem Herrn aufschreibe. So spricht nun Petrus, Ap. Gesch. 2, 34-36. „Denn David ist nicht in die Himmel aufgefahren. Er spricht aber: der HERR hat zu meinem Herrn gesprochen: sitze zu meiner rechten (Hand), bis ich deine Feinde zu einem Schenkel deiner Füße gemacht haben werde. So wisse nun das ganze Haus Israel sicherlich, daß Gott ihn zu einem Herrn und Christus gemacht hat, (nämlich) diesen Jesum, den ihr gekreuziget habet.„ Aus dieser gleichförmigen Art, von den angeführten beyden Psalmen zu reden, erhellet deutlich, daß eine solche Regel gar nicht bestehen könnte, nach welcher der sechzehnte Psalm ganz anders, und gerade wider seine Absicht, ausgelegt werden würde.

d) Ap. Gesch. 8, 34.

Ich will hier nicht alles mit beybringen, indem ich sonst sehr viel hievon zu sagen hätte. Ich will aber meine Abhandlung mit einer Anmerkung über den vierzigsten Psalm beschließen, woraus man wiederum sehen wird, wie wenig die eingebildete Regel bestehen könne. Es ist dieses wiederum ein Psalm Davids. Dieser hat denselben fertiget, und dem Oberfänger zugeschrieben. Allein derjenige, der in diesem Psalme redet, und zwar in seinem eigenen Namen,

men, ist nicht der königliche Prophet, David: sondern der Messias, Jesus, unser Heiland, ob schon der heilige Verfasser nicht saget, daß er einen andern redend einführen wolle. Denn alle Worte dieses Liedes können ganz, und vollkommen, auf den Mittler des neuen Bundes gezogen werden, wenn man sein hohespriesterliches Amt betrachtet: auf den David hingegen können einige Ausdrücke nimmermehr gedeutet werden. Denn nur Christus, und nicht David, hat zu Gott dasjenige sagen können, was man v. 7. 8. 9. findet: „Du hast keine Lust am Schlachtopfer und Speisopfer gehabt. Du hast mir die Ohren durchbohret. Brandopfer, oder Sündopfer, hast du nicht gefordert. Da sprach ich: siehe, ich komme. In der Rolle des Buchs ist von mir geschrieven. Ich habe Lust, o mein Gott, dein Wohlgefallen zu thun. Und dein Gesetz ist in der Mitte meines Fingeweides.“ Daher hat auch Paulus, Hebr. 10, 5-10. diese Worte nicht als Worte Davids: sondern als Worte Christi angeführet, und umständlich erwogen.

Wenn man aber nun sich auf die gemeldete Regel nicht verlassen kann: wie soll man denn mit Sicherheit wissen können, was für Psalmen auf die Personen und Zeiten des heiligen Volkes Israel, und was für Psalmen hingegen auf die Person und das Amt des heiligen Immanuel, und auf das Reich seines heiligen Evangelii, gezogen werden sollen? Ich will meine Meynung hievon kürzlich an den Tag legen. Ich glaube nicht, daß die Meldung des Namens des Dichters etwas zuverlässiges zur Beantwortung dieser Frage beitragen werde, wenn nicht in der Ueberschrift die Gelegenheit deutlich gemeldet wird, bey welcher das Lied verfertigt worden ist. Ich sehe die Meldung solcher Namen eben so an, als die Meldung der Namen Jesaja, Jeremia, und anderer Propheten, in den Ueberschriften, und einigen besondern Theilen ihrer göttlichen Schriften. Diese Namen zeigen uns zwar, von wem die Bücher, Gesichte, und Reden, vorgetragen und geschrieben worden sind: keinesweges aber, welches die Personen, Zeiten, und Sachen sind, wovon darinne gehandelt wird. Nein! dieses müssen uns die darinne vorkommenden Ausdrücke in ihrem Zusammenhange zeigen.

Wenn man nun auf diesem Wege, mit Ablegung aller Vorurtheile der blinden Leiter der Blinden, in der Untersuchung fleißig fortfährt: so wird man unter den Psalmen einige finden, die ganz auf die Personen und Zeiten der heiligen Dichter, und des heiligen Volkes Israel, zielen. Man wird auch einige finden, die ganz auf die Person und das Amt des heiligen Immanuel, und auf das Reich seines heiligen Evangelii, gehen. Endlich wird man einige finden, die zum Theil auf die Personen und Zeiten der heiligen Verfasser, und des heiligen Volkes Israel; zum Theil aber auch auf die Person und das Amt des heiligen Immanuel, und auf das Reich seines heiligen Evangelii, gedeutet werden können.

Wollte ich dieses in Ansehung aller Psalmen untersuchen und zeigen: so würde meine Vorrede größer werden, als ich sie gern machen wollte; und ich würde dieses Werk, wozu man schon längst verlanget hat, länger aufhalten, als es sich gebühret. Doch findet sich noch eine Sache, wovon ich, aber nur kürzlich, hier handeln muß. Man könnte mich vielleicht fragen, wie man dieses verstehen müsse, daß einige Psalmen zum Theil auf die Alten, und zum Theil auf die neuern, Personen, Zeiten, und Sachen gedeutet werden können? Bey einigen Psalmen wird sich hierinne gar keine Schwierigkeit finden, indem sie von Dingen handeln, die im alten Bunde ohne Zweifel Vorbilder waren, und daher, nach der Art der Vorbilder, erstlich auf das Vorbild, und hernach auf das Gegenbild, gedeutet werden müssen; wie ich in meiner Erklärung über Ps. 84. zu zeigen bemühet gewesen bin. Allein, es finden sich einige Psalmen, in welchen man zwar keine Spuren des Vor-

Vor- und Gegenbildes findet: deren Inhalt aber doch so beschaffen ist, daß ein Theil davon zu den alten, und wiederum ein Theil zu den neuern Personen, Zeiten, und Sachen gehört. Bey denenjenigen Psalmen nun wird solches gar keine Schwierigkeit machen, wo die Personen ausdrücklich verwechselt werden, und man also ein ordentliches Gespräch findet. Die ganze Schwierigkeit scheint auf denenjenigen Psalmen zu beruhen, in welchen diese Abwechslungen der Personen nicht so deutlich gespürt werden. Hierinne wird man aber, wie ich glaube, ein großes Licht erlangen, wenn man anmerket, daß der Geist Gottes, der niemals eine Gelegenheit zur Erbauung des Volkes Gottes vorbehey gehen läßt, zum öftern aus besondern und auf das heilige Werk nicht gerade abzielenden Ausdrücken, Handlungen und Begebenheiten, Gelegenheit hernimmt, die Menschen zur Andacht zu ermuntern. So hat der Geist Gottes oftmals von dem ehemaligen Hirtenstande Davids, und der darauf gefolgten königlichen Würde, Gelegenheit hergenommen, das Hirtenamt und die königliche Würde des Heilandes unter solchen Ausdrücken vorzustellen, welche von diesen beyden Ständen Davids entlehnet sind. Ein gleiches findet sich auch bey dem Salomon. Dieser bekam vermittelst seiner brennenden Begierde zu dem anmuthigen Landleben, durch den untrüglichen Geist der Weißagung, eine geheiligte Gelegenheit, sein vortreffliches Lied der Lieder zu verfertigen, und darinne von dem Messias, und seinem Reiche des Heils, auf eine erhabene Weise zu handeln. Man findet dergleichen auch vieles in den Schriften des neuen Bundes. Da der Heiland, Jesus, sahe, daß Petrus und Andreas, welche Fischer waren, das Netz in die See warfen: so nahm er von dieser ihrer gewöhnlichen Verrichtung die Worte her, womit er sie zu seinem Dienste berief: folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19. Da er an dem Brunnen Jacobs zu Sichar saß, und von einem samaritanischen Weibe Wasser aus diesem Brunnen zum trinken verlangete: so ließ er sich mit ihr in eine geheiligte Unterredung ein, worinnen er diese Gelegenheit wahrnahm, sogleich von dem körperlichen Wasser des zeitlichen zu dem geistlichen Wasser des ewigen Lebens hinaufstieg, und sagte: Joh. 4, 10. „wenn du die Gabe Gottes kennetest, und wer der ist, der zu dir spricht: gib mir zu trinken: so würdest du von ihm verlangt haben, und er würde dir lebendiges Wasser gegeben haben.“ Da das Weib durch eine Frage zu erkennen gab, daß sie den Vorzug dieses geistlichen Wassers vor dem natürlichen nicht verstünde: so gab er ihr sogleich, v. 13. 14. folgende Antwort: „einen jeglichen, der von diesem Wasser trinket, wird wiederum dürsten. Wenn aber jemand von dem Wasser getrunken haben wird, das ich ihm geben werde: so wird ihn in Ewigkeit nicht dürsten: sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, welches ins ewige Leben quillet.“ Man vergleiche hiermit, und zwar sonderlich mit der angeführten Stelle, Matth. 4, 19. die Worte, welche der Heiland hier, Joh. 4, 35-38. bey Gelegenheit eines Ausdrucks von der zeitlichen Erndte, von einer bessern Erndte, die geistlich ist, gebraucht hat: „saget ihr nicht: es sind noch vier Monate, und (alsdem) kömmt die Erndte? Siehe, ich sage euch: hebet eure Augen auf, und sehet die Felder an. Denn sie sind schon weiß, um zu erndten. Und wer mähet, empfängt Lohn, und sammlet Frucht zum ewigen Leben, damit sich zusammen erfreuen so wohl der säet, als auch der mähet. Denn hierinnen ist der Spruch wahrhaftig: ein anderer ist es, der säet, und ein anderer, der mähet. Ich habe euch ausgesendet, um dasjenige zu mähen, was ihr nicht bearbeitet habet. Andere haben es bearbeitet, und ihr seyd zu ihrer Arbeit eingegangen.“ So nahm er, nach Joh. 6. von dem Wunder mit den Brodten und Fischen Gelegenheit, die wahrhaftige und allen Verstand übersteigende Speise seines heiligen Fleisches und Blutes auf das lebhafteste zu beschreiben,

und sie wider den Unverstand zu vertheidigen. Iſo merke ich hierbey nur noch dieſes an, daß der Geiſt auf ſolche Weiſe auch in einigen andern heiliglich gewirkt hat, welche zur Erkenntniß und Beſchreibung des Werkes Gottes bewogen worden ſind. Da Chriſtus nebst andern zu Tiſche ſaß, und daſelbſt einige Lehren von lobenswürdigen Malzeiten ausſprach: ſo wurde einer von den Gäſten dadurch gerühret, und bewogen, gläubig auszurufen: ſelig iſt derjenige, der Brod in dem Königreiche Gottes iſſet. Luc. 14, 15.

So wird es nun auch, wie ich glaube, vielmals mit den heiligen Propheten gegangen ſeyn, welche ſo wohl in gebundener, als auch in ungebundener Rede geſchrieben haben. Daher wird man ſo vieles, das zum Geiſtlichen und Evangelischen gehöret, mitten unter vielen andern Ausdrücken finden, welche entweder überhaupt auf das Zeitliche, oder ins beſondere auf den kirchlichen und bürgerlichen Zuſtand Iſraels, mit Beziehung auf Perſonen, Zeiten, und Sachen, die unſtreitig dazu gehören, vollkommen gedeutet werden können. In dieſes weite Feld will ich mich iſo nicht einlaſſen. Vielleicht geſchieht ſolches bey einer andern Gelegenheit. Iſo will ich nur die Art, wie ich dieſe Sache verſtehe, mit einem einzigen Beyſpiele erläutern. Da der Erzvater, Jacob, 1 Moſ. 49. die Stämme ſeiner Söhne ſegnet, und einem jeglichen einen beſondern Segen giebt: ſo läßt er v. 18. zwischen den Segen, den er über den Stamm Dan ausgeſprochen hatte, und zwischen denjenigen, den er über den Stamm Gad ausſprechen wollte, folgenden entzückenden Ausruf mit einfließen: auf deine Seligkeit warte ich, Herr! Ich frage nicht überhaupt: wie ſchicket ſich dieſer Ausruf? Er ſchicket ſich allemal gut, und zwar ſonderlich, wenn man an ſein Ende denkt. Ich frage nur: wie ſchicket ſich dieſer Ausruf eigentlich gleich nach Ausrufung des Segens über den Stamm Dan? warum wird hier die Segensrede in ihrem Zuſammenhange durch dieſen Ausruf unterbrochen? Dieſe Frage wird mir ſogleich beantwortet, wenn ich nur den Segen leſe, den er gleich iſo über den Stamm Dan ausgeſprochen hatte. So lauten daſelbſt unter andern ſeine Worte: Dan wird eine Schlange am Wege, eine Natter neben dem Pfade, ſeyn, und die Ferſen des Pferdes beißen, daß der Reuter hinten herunter fällt. Ob nun ſchon dieſe Worte eigentlich nichts enthalten, das auf den eigentlichen Verſtand der erſten Verheißenung Gottes im Paradiſe gezogen werden könnte: ſo findet man doch in dem äußerlichen Laute der Worte ſehr vieles, welches uns dieſe erſte Verheißenung in die Gedanken bringen kann. In dieſem Segen über den Stamm Dan wird deutlich von einer Schlange, oder Natter, geredet; ihr Biß wird deutlich auf die Ferſen des Gebiſſenen eingeſchränket; und dieſer Biß ſollte, zum Zeichen, daß die Ferſen zerknirſchet würden, ſo heftig ſeyn, daß das Gebiſſene ſeinen Reuter nicht länger ertragen könnte, ſondern dieſer hinten herunter fallen müſſe. So viele Ausdrücke nun, die, dem äußerlichen Klange nach, mit den Worten der erſten Verheißenung übereinſtimmen, wurden durch den Geiſt, der in dem Jacob wirkete, als ſo viele Seile gebraucht, die ihn nach dem Paradiſe zogen, und ihn, in heiliger Betrachtung desjenigen, der in dieſer erſten Verheißenung verſprochen wurde, zu folgendem gläubigen Ausrufe bewogen, ehe er noch zu den übrigen Segensſprüchen fortgieng: auf deine Seligkeit warte ich, Herr!

Auf ſolche Weiſe glaube ich, daß man auch viele gleichſam gelegenheitlich eingerückte Stücke, mitten unter andern, wozu ſie nicht eigentlich gehören, finden wird. Daher gehen einige Psalmen, und andere Weiſſagungen, zum Theil auf das Evangelium der Erfüllung nach dem Laufe der Zeiten; und zum Theile auf Sachen und Perſonen aus der alten Zeit. Ich will aber hievon, da ich mich ſonſten leichtlich zu weit einlaſſen könnte, iſo abbrechen. Ich bitte den Vater des Lichtes, daß er auch den gegenwärtigen Theil dieſes vortrefflichen Werkes, wie die übrigen, ſegne, und für die Seelen der Leſer heilige. Dieſes iſt, Wahrheit und Tugendliebender Leſer, der herzlich Wunſch desjenigen ꝛc.